

**Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 20/5811**

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses...

der Landesverband der Imker/innen Schleswig-Holstein dankt für die Möglichkeit, zum Antrag der Fraktion der SPD Schleswig-Holstein „Regionale Imkerei stärken – Qualität von Honig sichern“ Stellung zu nehmen. Wir begrüßen ausdrücklich, dass die Qualität von Honig und die Zukunft der regionalen Imkerei Gegenstand parlamentarischer Beratung sind – denn Honig ist weit mehr als ein Brotaufstrich: Er ist ein Vertrauensprodukt.

Grundsätzliche Zustimmung zum Antrag

Der Landesverband stimmt den Zielsetzungen des Antrags ausdrücklich zu. Transparente Herkunfts kennzeichnung, wirksame Importkontrollen und der Aufbau belastbarer Analyse- und Rückverfolgbarkeitssysteme sind zentrale Bausteine, um Verbraucherinnen und Verbraucher zu schützen und faire Wettbewerbsbedingungen für die heimische Imkerei zu schaffen.

Gleichzeitig ist festzuhalten: Auch wenn es belastbare Studien und mediale Berichte – unter anderem investigative Recherchen – zu Honigverfälschungen gibt, liegen uns derzeit keine eigenen, landesspezifischen Zahlen vor, die das tatsächliche Ausmaß eindeutig quantifizieren. Umso wichtiger ist es, auf wissenschaftlich fundierte, europaweit einheitliche Prüfverfahren zu setzen, anstatt mit Vermutungen zu arbeiten. Honig ist schließlich kein politischer Honigkuchen, sondern ein Naturprodukt mit komplexer Zusammensetzung.

Importhonig, öffentliche Wahrnehmung und Kollateralschäden

Ein zentrales Problem aus Sicht der Imkerschaft ist die pauschale Wahrnehmung von „dem Honig“. Negative Berichte über Importhonige – unabhängig davon, wie berechtigt sie im Einzelfall sein mögen – landen in der öffentlichen Debatte häufig in einem Topf mit heimischen Produkten. Dieser Topf steht dann leider oft direkt neben dem Verkaufsstand der regionalen Imkerinnen und Imker.

Die Folge: Ein eingebrochener Absatzmarkt für regionalen Honig, zunehmende Kaufzurückhaltung und ein schleichender Vertrauensverlust, der gerade jene trifft, die transparent, handwerklich und verantwortungsvoll arbeiten gehen einher mit abnehmender Akzeptanz der erforderlichen Preise. Verstärkte Kontrollen für importierte Honige sind daher nicht nur Verbraucherschutz, sondern aktiver Schutz der regionalen Erzeuger.

Die oft übersehene Leistung: Bestäubung

Die zentrale Leistung der Imkerei ist nicht primär das Glas Honig, sondern die Bestäubungsleistung der Bienen. Diese wird in Schleswig-Holstein nahezu vollständig von Hobby- und Nebenerwerbsimkerinnen und -imkern erbracht – überwiegend ehrenamtlich organisiert in Vereinen des Landesverbandes.

Diese Struktur gerät zunehmend unter Druck: sinkende Mitgliederzahlen, Vereinssterben und ein wachsender Altersdurchschnitt gefährden die Zukunft der Imkerei. Wenn die Imker verschwinden, verschwindet nicht nur der Honig – sondern ein wesentlicher Pfeiler unserer Kulturlandschaft und landwirtschaftlichen Produktion.

Einheitliche Maßstäbe und politische Unterstützung

Wir unterstützen ausdrücklich das Ziel, einheitliche Bewertungs- und Qualitätsmaßstäbe über Orts- und Ländergrenzen hinweg zu etablieren – sowohl für Honig als auch für Anforderungen an die regionale Imkerei. Der Landesverband steht hier gerne beratend zur Seite und bringt seine fachliche Expertise konstruktiv ein. Darüber hinaus halten wir politische Unterstützung in folgenden Bereichen für dringend erforderlich:

- Förderung und Bezugnahme von Honiganalysen, insbesondere für kleine Betriebe
- Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels
- Vorbereitung auf neue Bedrohungen wie *Tropilaelaps* und *Vespa velutina*
- Unterstützung beim Projekt Varroa2033.
- Maßnahmen gegen den massiven Imkerschwund durch Vereinssterben
- Stärkung des Landesverbandes (Imkerschule) in seinen Bemühungen ein qualitatives hochwertiges Schulungsprogramm anbieten zu können.
- Etablierung von bienenwissenschaftlichen Forschungsprojekten an Hochschulen des Landes
- Finanzielle Sicherung des Landesverbandes um den Schutz der Bienen (Honig- und Wildbienen) bei all den Projekten zu sichern.

Diese Herausforderungen lassen sich nicht allein mit Idealismus und Ehrenamt bewältigen – hier braucht es verlässliche politische Partnerschaft.

Schlussbemerkung

Der Landesverband der Imker/innen Schleswig-Holsteins sieht im vorliegenden Antrag eine wichtige Grundlage, um Vertrauen in Honig regionaler Herkunft zurückzugewinnen und die regionale Imkerei zukunftsfähig aufzustellen. Wir stehen bereit, diesen Prozess konstruktiv, kritisch und mit fachlicher Tiefe zu begleiten. Der Landesverband der Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e.V. hat schon in der Vergangenheit gezeigt, dass er sich im Bereich Wild- und Honigbienen einsetzt. Dass er hochwertige und kostengünstige Schulungen für Interessierte und Veterinäre (Fortbildung) anbietet. Schulungen für Veterinäre anbietet. Die Thematiken des Klimawandels und invasiver Arten transportiert. Diese ganzen Tätigkeiten erfolgen auf ehrenamtlicher Basis.

In der Natur werden Kreislaufprozesse (z.B. Kohlenstoffkreislauf) beschrieben. Für die Region ergeben sich gleich 2 Problematische Szenarien:

Sinkende Honigbienen → sinkende Bestäubungsleistung → steigende Probleme (Honigvermarktung, Bedrohungen) → sinkende Imkerzahlen → Sinkende Honigbienen

Ohne eine stabilere Finanzierung werden diese Probleme nicht lösbar sein.

Denn am Ende gilt: Gute Politik ist wie guter Honig – sie braucht Zeit, Sorgfalt und eine saubere Herkunft.

Mit freundlichen Grüßen



(Christian Krug)

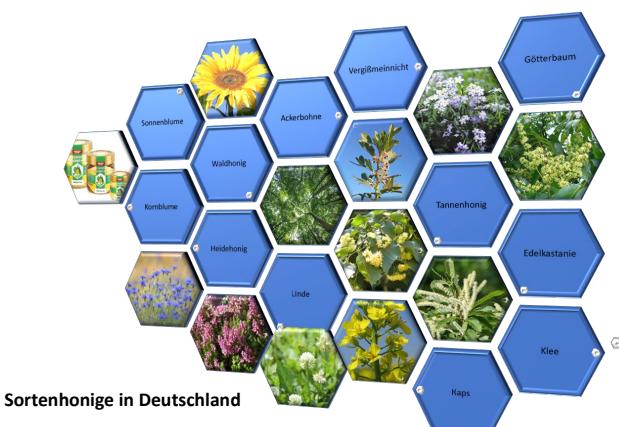
Landesverbandsvorsitzender
Landesverband der Imker Schleswig-Holstein



**Honig - Das Ganze
ist mehr als die
Summe seiner
Bestandteile**

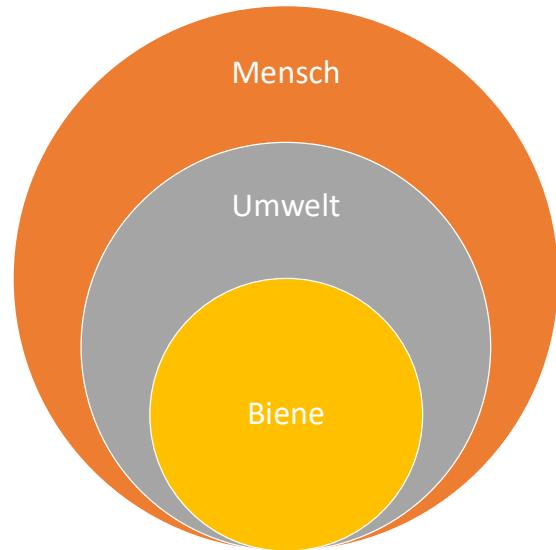
Honig aus Schleswig-Holstein – ein Qualitätsprodukt mit verschiedenen Problemen

Der Landesverband Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e.V. steht für 3600 Imker und Imkerinnen die in 74 Ortsvereinen organisiert sind und 31.000 Bienenvölker bewirtschaften. Mit einer durchschnittlichen Honigproduktion von 40-60 kg/Volk/Jahr steht Schleswig-Holstein damit als relativ kleiner Landesverband mit einer vergleichsweise hohen Produktivität da. (Chart 5 u. 6) Das DIB eigene Kontrollsysterm (Chart 9), aber auch weitere Untersuchungen im Rahmen von Wettbewerben und Eigenkontrollen weisen durchweg eine gute Qualität der in Schleswig-Holstein gewonnenen Honige aus. Eine vergleichsweise große Vielfalt an Bienenweide lässt regional sehr unterschiedliche Honigtrachten und Honigsorten zu.



Diese werden jedoch nicht immer entsprechend geerntet und optimal vermarktet, obwohl die touristisch gute Lage zwischen Nord- und Ostsee hier viel mehr Spielraum bieten würde.

Das Naturprodukt Honig entsteht aus der Interaktion von:



Diese guten Voraussetzungen sind jedoch von verschiedenen Faktoren beeinträchtigt oder sogar gefährdet. Das größte Problem stellt die potentielle Belastung unserer Honige mit Rückständen dar (Chart 18). Diese resultieren aus unterschiedlichen Quellen:

- Das Jakobskreuzkraut ist in Schleswig-Holstein an manchen Standorten immer noch ein großes Problem. Als Fraßgift sondert es Pyrrolizidinalkaloide ab, die sich gesichert als leberschädigend und kanzerogen für Säugetiere erwiesen haben. Da wir unsere Bienen als halbdomestizierte Lebewesen nicht zu 100% gezielt auf die „Bienenweide“ schicken können, kommt es hier immer wieder zu Kontaminationen die unterschiedlich hoch ausfallen. Aus diesem Grund ist eine entsprechende Kontrolle des Honigs durch die ansässigen Imker/innen unerlässlich. Dies ist ein Kostenfaktor für die Imker/innen der sich leicht in einen Wettbewerbsnachteil verkehrt.
- Pestizide aus der Landwirtschaft, hier überwiegend aus dem Obstbau, ihre Produkte ohne Rückstandsbelastung auf den Markt zu bringen. Die Marktkontrollen des DIB haben gezeigt, dass SH in diesem Bereich leider eine Position in der Negativliste belegt, wobei flächendeckende Erhebungen für das



Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e.V.



Bundesland kaum öffentlich verfügbar sind. Seit 3 Jahren werden deshalb vom Landesverband entsprechende Fachgespräche mit der Obstbauversuchsanstalt in York geführt. Allerdings sind die Resultate der länderübergreifenden Bemühungen bisher als noch nicht ausreichend einzustufen.

Die Kontrollen in diesem Bereich sind für die privaten Imkereien finanziell sehr belastend, zumal keine alltagstauglichen und praktikablen Höchstmengen für Honige festgelegt sind. Um auf die z.B. für Erdbeeren oder Äpfel erlaubten Höchstmengen zu kommen, müsste man pfundweise Honig verzehren.

Stattdessen gelten jedoch die Höchstmengen für Lebensmittel, für die es keine festgelegten Höchstmengen gibt.

Diese werden von der EFSA sehr niedrig angesetzt und ständig im Sinne von gewünschter Reduzierung weiter nachgeschärft. So mussten in den vergangenen Jahren bereits bei einigen Imker/innen ganze Ernten vernichtet und der Vernichtung zugeleitet werden, obwohl, selbst laut Lebensmittelkontrollbehörde, nicht zu befürchten war, dass der ermittelte Wert Schäden verursachen wird. Der wirtschaftliche Schaden ist dabei immens. Noch weitaus schwerer wiegt jedoch dabei, dass die Imker ihre Motivation verlieren und dass das gute Image des Produktes ständig in Gefahr ist, durch unbedachte Negativmeldungen in der Presse Schaden zu erleiden. Hier wäre es wünschenswert, wenn sich die Zulassungsbehörden dafür entscheiden würden, alltagstaugliche Höchstmengengrenzen (sprich ungefährlich für den menschlichen Verzehr) festzulegen bis ein weiteres Ziel erreicht ist.

Ein weiteres Problem resultiert auch aus der Zulassungsprüfung für die Mittel selbst. Während die Mittel auf Bienenungefährlichkeit im Zulassungsverfahren geprüft werden, fehlt eine Prüfung auf Nektarungefährlichkeit. Aus dem Nektar jedoch gewinnen die Bienen den Blütenhonig. So verwenden viele Landwirte ihre Mittel im guten Glauben, dass sie den Vorgaben von Wirtschaft und Wissenschaft folgen. Die Belastung für den Nektar, der in der offenen Blüte produziert wird und der Grundlage für die Honigproduktion im Bienenvolk ist, steht dabei nicht zur Diskussion. Eine Ergänzung der gesetzlichen Lage um diesen Punkt wäre für sämtliche biodiversen Maßnahmen wichtig, zumal ein direkter Kontakt zwischen Landwirt und Imker nicht immer besteht, bzw. bestehen kann. Honigbienen suchen sich die für sie attraktivste Nahrungsressource in einem Umkreis von bis zu 10 km aus. Dabei analysieren sie den Trachtwert genau und nehmen bei Bedarf Korrekturen um eine weitere Trachtquelle vor. Somit kann ein Imker die Tracht nicht zu 100 % gezielt auswählen, wenn die weiteren relevanten Parameter (Wetter/Temperatur/Konkurrenztracht) veränderlich sind. So besteht ständig die



Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e.V.



Gefahr, dass Rückstände unbeabsichtigt eingetragen werden. Die Pflicht zur Selbstkontrolle stellt hier eine erhebliche Belastung für die Imker/innen dar.

- Der Honig, den wir in der Region gewinnen, stammt sowohl aus Massentrachten wie Raps und Obstblüte, aber auch zunehmend aus Klee und Ackerbohne, Linde und Edelkastanie. Allesamt gute Frühtrachten. Im Laufe des Sommers ist der Tisch für die Bienen aber naturgemäß weniger reichlich gedeckt. So ist es wichtig, für biodiverse Maßnahmen zu sorgen, die die Bienen im Sommer, auf dem Höhepunkt der Volksentwicklung, dahingehend unterstützen, dass sie sich zumindest ohne Zufütterung selber versorgen können. Neben Klee und Heide können regenerative Energiepflanzen wie die Sylphie oder Ölrettich, aber auch Gründung- und Futterpflanzen wie Phacelia und Klee und Senf oder insektengeeignete Blühflächen hier für alle Insekten sehr gute Dienste leisten. Im Rahmen der Berücksichtigung des Klimawandels sind weitere Anpflanzungen von insektenfreundlichen Kulturen durchaus denkbar. Hier wäre ein Schulterschluss zwischen Imkern, Land- und Forstwirten sehr zu begrüßen um Synergieeffekte zu ermöglichen.

Auch das späte Mähen von Straßenrändern und unbeweideten Deichen, sowie die Anlage und Erlaubnis der Anlage von temporären Blühflächen auf Industrie- oder Baubrachland kann hier positiv für alle Insekten wirken und ist kostenneutral durchzusetzen. Großen Produktions- und Industriebauwerken könnte eine prozentuale Anlage insektenfreundlicher Blühflächen an ihren Standorten empfohlen oder gar vorgeschrieben werden um sogenannte Blühinseln zu garantieren. Eine vereinfachte Pflege würde hier zudem kostenreduzierend wirken können. Neues Potential sehen wir auch in den Umgebungsflächen für die Photovoltaikfelder. Auch hier lässt sich Bienenweide nachhaltig gestalten und gewinnen.

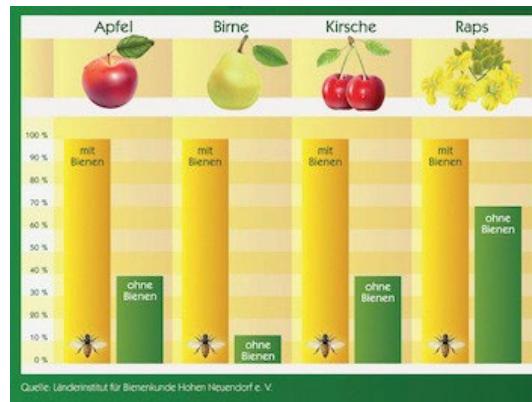
Der fortschreitende Klimawandel zeigt sich wohl nirgends so beeindruckend, wie in der Imkerei. Nicht umsonst wird die Biene auch Bioindikator genannt. Unsere einst so konstanten Ernten aus der Frühtracht und dem Raps werden inzwischen von Honigtau (eigentlich typisch für den Sommer und Herbst) ergänzt. Die Wetterlage in den Massentrachten ist manchmal so instabil, dass sich erhebliche Veränderungen in der Trachtzusammensetzung ergeben. Dies verändert auch die Anforderungen, die an Imker/innen bei der Honiggewinnung und Verarbeitung gestellt werden. Hier ist ein umfassender Schulungsbedarf, nicht nur bei Neuimker/innen, unabdingbar, wenn unsere gute Qualität Bestand haben soll. Dies ist ein wichtiger Faktor in der Gesamtbetrachtung der Imkerei in SH. Unsere Imkerei ist weitgehend kleinstrukturiert und wird von Privatleuten in ihrer Freizeit

betrieben. Eine erwerbsorientierte Imkerei ist lage- und klimabedingt im Norden schwer realisierbar.

Viele Imker/innen erzeugen mit wenigen Bienenvölkern beachtliche Honigmengen. Darüber hinaus stellen sie damit die Bestäubung der Kulturpflanzen im Land bisher zum Nulltarif sicher.

Win-Win Situation für Bienen und Pflanzen

In Deutschland wird die Produktion von Honig und Wachs, als primäres Ergebnis der Bienenhaltung gesehen. Dabei wird der um ein Vielfaches höhere ökonomische Wert der Bestäubungsleistung außer Acht gelassen.



Erträge mit und ohne Bienenbestäubung (DIB)

Mit dem Aufbau eines flächendeckenden Stockwaagennetzes versucht der LV hier eine Datenlage zu erzeugen, die uns den Weg in die Zukunft weisen soll. Wieviele Völker können auf welcher Fläche ernährt werden ohne die Belange der Umwelt und des Naturschutzes zu gefährden.

Unsere kleinstrukturierte Art der Bienenhaltung, sowie die darauf aufbauende Bestäubungsleistung wäre akut gefährdet, wenn Bienenvölker in SH nicht mehr in der Nähe von Naturschutzgebieten aufgestellt werden dürften. Ein Problem stellt die Diskussion um ein Verbot der Bienenhaltung an den Grenzen von Naturschutzgebieten dar. Derartige Forderungen hören wir mit Besorgnis in letzter Zeit immer lauter aus anderen Bundesländern.

Für viele Populationen ist die Ausweitung von Naturschutzgebieten ein notwendiger und lebenswichtiger Faktor. Das erkennen wir an und beziehen es in unsere Schulungen ein. Diese Areale sind aber schon immer von den Honigbienen und weiteren Insektenarten gleichzeitig frequentiert worden, wenn das Gleichgewicht der Arten nicht gefährdet wurde. Da die angestrebten Naturschutzareale sich netzförmig über SH verteilen, würde dies das Ende der Bienenhaltung in SH bedeuten und damit Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau erhebliche Einbußen bescheren.



Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e.V.



- In letzter Zeit hat sich ein weiteres Problem am Horizont abgezeichnet. Inzwischen ist die Vespa Velutina, eine asiatische Hornissenart, auch in SH zu finden. Als Neozoe bringt sie Biokreisläufe in Gefahr, sie räubert ganze Bienenvölker aus oder schwächt sie mit der Konsequenz, dass gesunde Bienenvölker für Sekundärinfektionen anfällig werden. Aber auch für dicht besiedelte Gebiete bringt sie durch ihre potentielle Angriffslust erhebliche Gefahren für die Bevölkerung (bewohnte Gebiete, KiTa's etc.) mit sich. In anderen Bundesländern hat sich abgezeichnet, dass sich die kosten- und personalintensive Bekämpfung nur mit gut geschultem Fachpersonal durchführen lässt. Hier sind die Imker durch ihre Vorkenntnisse an 1. Stelle vertreten. Aber auch hier ist der Kostenfaktor für eine gute Ausbildung und Ausrüstung ein limitierender Faktor.
- In Schleswig-Holstein (Bad Segeberg) existiert die älteste aktive Imkerschule Deutschlands. Von hier aus wurde auch die Gründung des Deutschen Imkerbundes als größtem Interessenverband privater Imker/innen mit seinen bis heute geltenden Aufgaben und Zielen betrieben. Die Schulungstätigkeiten der Imkerschule erstrecken sich von der praktischen Bienenhaltung und Imkerei über Zucht, den Umgang mit Bienenkrankheiten und die Vermittlung von rechtlichen und lebensmittelrechtlichen Grundlagen für die erzeugten Produkte. Immer wieder werden innovative Inhalte wie z. B. der Wildbienenschutz aufgegriffen und eingefügt. Die Kooperation mit Fachverbänden und der Politik hat sich in der Vergangenheit zumeist als konstruktiv erwiesen. Diesen Weg möchten wir auch zukünftig nicht verlassen, wenn es gilt, die Weichen für die Zukunft unserer Imker/innen, Immen und Honige zu stellen.

Obige Punkte sind wichtig, wenn wir die Imkerei und deren Produkte, hier hauptsächlich den Honig betrachten. Deutschland ist nach wie vor ein Land mit sehr hohem Honigkonsum. Das ist nicht zuletzt auf die Qualität des hier erzeugten Produktes zurück zu führen. Von diesem guten Ruf profitieren auch die Importhonige, die als preislich günstige Produkte in den letzten Jahren immer mehr Marktanteile generieren konnten. Offene Grenzen und in den Erzeugerländern gute Herstellungsbedingungen haben hier für einen Preisverfall gesorgt, der von keinem Imker im Inland aufgefangen werden kann. Damit besteht die Gefahr, dass die Motivation, eine strukturierte qualitativ gut aufgestellte Imkerei zu betreiben, sinkt. Während Berichte über Honigfälschungen dem eigentlich angesehenen Produkt ganz allgemein zusetzen, stehen die Imker/innen im Land ständig vor dem Problem steigender Produktionskosten, da die Gesetzgebung durch die Verpflichtung zur Eigenkontrolle immer weiter steigen. Betriebswirtschaftlich müsste ein 500g Glas Honig das in Deutschland erzeugt wurde ca. 16,-€ kosten. Honiguntersuchungen sind teuer. Auch das Fehlen eines offenen landeseigenen

Untersuchungs- und Forschungslabors wird von vielen Imkern als ungünstig empfunden. Dies, obwohl wir an der CAU eigentlich dem Namen nach vertreten sein könnten. Die Apimondia 2025 in Kopenhagen hat als weltweit größter Kongress der Bienenwissenschaften ganz deutlich gezeigt, dass auch unseren nördlichen und baltischen Nachbarländern an einer Zusammenarbeit interessiert sind. Die „Quasi-Wandlung“ des Bieneninstitutes in Celle zu einem Organ der Lebensmittelüberwachung treibt unsere Imker/innen bei ihren Fragestellungen immer weiter zu südlicheren Instituten, die ggf. unsere regionalen Probleme nicht nachvollziehen können und auch kommerzielle Anbieter von Laborleistungen liegen fast ausnahmslos nicht in SH. Somit ist es kein Wunder, dass unsere Imker/innen sich gelegentlich abgehängt fühlen, wenn sie von Förderung der Imkerei in anderen Bundesländern hören.

Während die Imker/innen sich bemühen ein möglichst hochwertiges Produkt auf den Markt zu bringen, schauen sie mit zumindest tlw. Unverständnis auf die Aktivitäten der Überwachungsbehörden. Sie sind in Teilbereichen unverständlich. Während die Kontrolle der verdächtigen Proben als gering empfunden wird, fühlen sich die Imker in ihren seit Jahrhunderten unproblematisch entwickelten und von der Wissenschaft bestätigten Arbeitsweisen zu Unrecht eingeengt und bedrängt.

Die Verabschiedung der neuen Kennzeichnungspflicht wird ein weiterer Baustein in der Honiggesetzgebung sein um Wettbewerbsnachteile zu minimieren. Allein es stellt sich die Frage, wie eine Überprüfung der quantitativen Anteile der Herkunftsländer zu erfolgen hat. Die gesetzlich vorgeschriebene Methode zur Feststellung der geographischen und botanischen Herkunft eines Honigs ist die Pollenanalyse. Sie ist ein bewährtes Instrument um die Herkunft unverfälschter Honige zu belegen. Sie ist jedoch maximal als semiquantitativ zu betrachten. Die in der Presse und von einigen Verbänden vorschnell in den Himmel gehobenen DNA-Analyse kann diese Werte ebenfalls nicht liefern. Wir fragen uns deshalb, wie die neue Auszeichnungspflicht bezüglich der in Mischungen verwendeten Provenienzen kontrolliert werden soll.

Was kann also zukunftsweisend die Imkerei in SH stützen?

- Weiterer Ausbau der Schulungstätigkeiten an der Imkerschule um den veränderten Umweltbedingungen gerecht zu werden.
- Kooperation mit Forschungsaufträgen an der CAU in den Themenbereichen Zucht, Bienenparasiten, Bienenweide, Wildbienenschutz.
- Unterstützung durch die Kontrollbehörden, wenn Honige offensichtlich durch niedrigpreisige Angebote verdächtig sind.
- Subvention von Honiguntersuchungen (1x pro Jahr) wie in anderen Bundesländern.